

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 29

Artikel: Die grossen Freiheiten auf 2,34 Quadratmetern
Autor: Dorner, Jens P. / Graff, Finn
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jens P. Dorner, Moskau

Die grosse Freiheit auf 2,34 Quadratmetern

Weil Stalin sich in Moskau aus Angst vor Attentätern kaum an die frische Luft traute, beschränkte sich die Funktion eines Balkons bei ihm auf die eines Jubelplatzes bei Paraden. Folglich bekam jede neue Wohnung einen gut sichtbaren Standort zum Fahنشwenken, Winken oder Verharren in stiller Freude angesichts der sozialistischen Errungenschaften.

Stalin ist schon lange tot, doch noch immer schmücken russische Architekten ihre Baupläne mit einem Freistand. Um genau zu sein: 75 mal 312 Zentimeter sind das Standardmass für alle Balkone nicht nur in der bald 10-Millionen-Metropole, sondern auch in jeder anderen Ortschaft mit einem nun umbenannten Lenin-Prospekt, einer

Marx-Allee, einem Engels-Platz oder einem Revolutions-Boulevard.

2,34 Quadratmeter mit dreiseitiger Brüstung sind nicht viel, zumal für naturbewusste Westeuropäer. In Russland jedoch waren sie stets eine Welt für sich. Hier kämpften und kämpften die Mietparteien von sogenannten Kommunalwohnungen

um jeden Quadratzentimeter auf dem Balkon vor der Gemeinschaftsküche. Hier spielten und spielen sich Dramen ab, wenn etwa die Witwe aus dem Eckzimmer unter den Kindern der Offiziersfamilie zu leiden hat.

Nicht etwa, weil um die Liege zum Sonnenbaden gestritten wird. Für profane Zwecke ist der Balkon im Land der Miniquartiere viel zu schade. Die Zwangsgemeinschaft einer «Kommunalka» benötigt ihn so dringend für die Logistik wie das vielbeneidete Ehepaar in einem Neubau mit zwei Zimmern, Küche, Diele, Bad auf 35 Quadratmetern. In Moskaus Kellern haben Mieter nichts zu suchen. Ob im fünfstöckigen Normhaus «Chruschowski» oder den gigantischen Platten-Siedlungen in den Vororten – überall ist die rote Veranda Vielzweckraum für Lebensmittelvorräte, Wäscheleinen, Kaninchen- oder Hühner-

zucht, Datschenausrüstung, Angelgerät, Autoersatzteile, Ski-Zubehör, Möbelreste, Waschmaschinen, Fahrräder ...

Balkone als Giftküchen

Tatsächlich sind der Phantasie seit Stalins Ableben keine Grenzen gesetzt. Weil seine Nachfolger weniger streng waren, mutierten in bald 40 Jahren Moskaus Balkone zu absonderlichen Zu-, Aus-, Über- und Unterbauten. Im Olympia-Jahr 1980 gab es einen gewissen Einschnitt, weil der Jugend der Welt eine peinlich saubere Stadt ohne Freudenmädchen und mit ordentlichen Fassaden gezeigt werden sollte. Doch anschliessend wurde hier wie da alles nur noch schlimmer. Heute schmücken kaum vorstellbare Rumpelkammern, aber auch monströse Terrarien oder gleich ganze Blockhäuser die himmelhoch ragenden Wohnsilos. Den Punkt auf dem i übernehmen Alufolien, mit denen der Balkon vor zuviel Sonneneinstrahlung geschützt werden soll.

Nicht die Furcht vor einem Sonnenbrand, sondern allein die Rücksicht auf die Folgen der Perestroika sind der Grund. Unter Gorbatschow begann das grosse Sammeln von essbaren Gütern in der künftigen Not. Jelzin hat mit seinem Ukas zum Legalisieren des Schwarzmarktes zusätzliche Kräfte freigesetzt. Über zentnerschweren Kartoffelsäcken oder hundert Liter Speiseöl wird nun Schnaps gebrannt, Bier gebraut oder eine Batterie leerer Pepsi-Cola-Flaschen sorgsam mit eigenen Rezepten versetzt. Der Balkon als Giftküche ist sein jüngster Zweck.

Gestern abend dann das Wunder: Zehn Stockwerke über der Moskwa promenierte die goldene Jugend über einen Balkon als Party-Ausblick. Zwei Mädchen nippten am Schampus, ihr hochgestylter Begleiter wand sich um eine Topfpalme, darüber eine Box mit Kuschelrock – ein traumhaftes Bild in der Abendsonne und für Beobachter die Geburtsstunde westlicher Lebensart im Balkon-Kollektiv.

Zu früh gefreut, heute morgen türmte sich hinter der Brüstung wieder meterhoch Gerümpel.

FINN GRAF

